

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **47 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

III, Februar 1964

Nr. 2

47. Jahrgang

Wort und Tat

Wir haben es wieder für einmal überstanden, das «Friede auf Erden», das um die Weihnachtszeit herum aus jeder Zeitung, aus jedem Radiolautsprecher auf den geduldigen Menschen niederprasselt, das ihm seit nahezu zweitausend Jahren eingehämmert wird, ohne daß in dieser Zeit der Friede auf Erden merkliche Fortschritte gemacht hätte. Es tremolierte wie immer in allen Tonarten, von der salbungsvollen bis zur weinerlichen, von Freudenbotschaften und Friedensverheißungen für alle Menschen, die guten Willens sind, und es wird nächstes Jahr weiter tremolieren, und übernächstes Jahr, und vielleicht in hundert oder tausend Jahren, wenn inzwischen die Atombombe nicht alles ausgelöscht hat, und der brave Bürger nimmt stillschweigend an, es werde mit der frohen Botschaft schon seine Richtigkeit haben. Jeder Kanonenhändler oder Munitionsfabrikant versetzte sich in gerührte Stimmung, faltete wieder einmal fromm seine Hände beim Anhören der himmlischen Friedensbotschaft, obschon sie eigentlich seinem Geschäft abträglich ist, da er seine Spielzeuge nicht mehr verkaufen kann, sobald der Friede auf Erden ausbricht. Aber er brauchte sich dabei nicht viel oder höchstens das zu denken, daß Verheißungen sich nicht immer erfüllen, besonders dann, wenn sie seinen Interessen zuwiderlaufen.

Der denkende Mensch ist es freilich müde, immer denselben monotonen Singsang anzuhören; für ihn ist das «Friede auf Erden» kein Schlagwort, keine Phrase, die merkwürdigerweise immer nur im letzten Monat des Jahres gedroschen wird, für ihn ist es ein Begriff, der verwirklicht werden kann, wenn man ihm nicht gleichgültig, passiv gegenübersteht.

Die vielen schönen Worte über die Friedensverheißung gemahnen mich immer an einen Vers von Huggenberger «Me sött». Man sollte das und das tun, das heißt, die andern sollten das und das tun, dann wäre alles in schönster Ordnung.

Indes mit schönen Hoffnungen und großen Worten allein schafft man keinen Weltfrieden.

Man ist guten Willens und wartet passiv auf das Wunder, das sich gelegentlich einstellen soll. Aber Wunder pflegen äußerst selten einzutreten, namentlich dann nicht, wenn sie die Interessen der Rüstungsindustrie berühren.

«Man» müßte also aktiv dazu beitragen, daß sich die Verheißung erfüllt. Das wäre durchaus möglich, wenn man es zutätigenorts ernstlich wollte, wenn man *aktiv* für den Frieden arbeitete.

Der kleine Mann auf der Straße kann zu dieser Aktivität wenig beitragen; seine Meinung und selbst sein Beispiel gelten nicht viel. Aktiv werden müßten jene, die die Masse beherrschen, bei denen alle Fäden zusammenlaufen, jene, die einen wirksamen Widerstand organisieren könnten.

Sie unterlassen es, sie reden von sehr nebulösen Verheißungen, die niemanden verpflichten, und tun nichts, diese Verheißungen in die Tat umzusetzen. Obschon es eigentlich ihre Pflicht wäre.

Im Buch der Bücher, das die Maxime ihres Handelns umschreibt und auf das sie sich so gerne berufen, steht unter anderem: «*Du sollst nicht töten!*»

Klar, unmißverständlich, vorbehaltlos. Es steht nicht «*Du sollst nicht töten, falls du nicht vorher eine Uniform anziehst, oder falls es dir nicht vom Staat befohlen wird, oder du sollst keine Kaninchen töten*»; es steht ganz einfach, schlicht und äußerst gemeinverständlich: «*Du sollst nicht töten*».

Wenn niemand niemanden tötet, so gibt es auch keinen Krieg, und die Verheißung ist erfüllt.

Ich stelle mir vor:

Der Papst als die größte moralische Autorität der gläubigen Menschheit erläßt eines Tages den entschiedenen, unbedingten Befehl an jeden einzelnen Christen der ganzen Welt: von nun an wird das Wort Gottes wörtlich befolgt. Verweigere den Kriegsdienst, verweigere die Arbeit in der Rüstungsindustrie. Befolge strikte das Gebot «*Du sollst nicht töten!*»

Ich stelle mir vor, daß die Spitzen der protestantischen Kirche — denn eine mutvolle Haltung steckt an — dasselbe tun werden. Und die Spitzen des Islams. Und alle jene Spitzen, in deren Hände es gegeben ist, den Frieden zu verwirklichen. Dann wäre die Welt so weit.

Bis jetzt ist es die Handvoll Dienstverweigerer aus religiösen Gründen, sind es die paar Tatchristen. Niemand steht hinter ihnen. Sie lassen sich um ihrer Ueberzeugung willen demüti-

Inhalt

Wort und Tat

Es wär zu schön gewesen — es hat nicht sollen sein!

Johann Gottlieb Fichte

Eleanor Roosevelt — fast eine Freidenkerin?

Gott sei Dank!

Buchbesprechungen

Schlaglichter

Aus der Bewegung

Die Literaturstelle empfiehlt